

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1918)

Heft: 11

Artikel: Gift

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gift.

Wo findet sich ein vollkommenerer Ausdruck des ewigen Lebens als in unsrer gebrechlichen Menschenexistenz? Eine höhere Intelligenz — Gedanken, weitreichender, durchdringender als die menschlichen? Kennen, Erkennen — im Gegensatz zum Wissen — die Dinge erkennen, Kraft unsres Denkvermögens, das Leben, die Welt in die wir geboren sind, erkennen, frei von jeder allgemeinen Denkrutine. Wenn wir uns für einige Augenblicke auf diesen Standpunkt stellen und uns fragen was ist es, das uns — unsre Erde mit einer andern Welt, mit dem Ewigen, verbindet? Was kann es sein, das von unsrer Erde bis zu jener Welt reicht, oder von jener andern Welt bis zu unsrer Erde reicht? Wer sich diese Fragen in seinem Herzen stellt, nur sein innerstes Gewissen zu Rate zieht, wird dieselbe Antwort finden wie ich. Unvollkommenes Geschöpf der Mensch! Er irrt und täuscht sich oft — Lug, Grausamkeit sind ihm nicht fremd und doch ist er das Höchste in dieser Welt. Nie hat sich in der Welt das Prinzip des ewigen Lebens; das Ewigkeitsprinzip des Lebens, so deutlich, so grossartig offenbart als in der gebrechlichen Menschenhülle. Von Millennium zu Millennium rollt die kleine erstarrte Erdenkugel in furchtbarer Einsamkeit, unerforschten Gesetzen folgend, im endlosen Raum ihre Bahn. Alles Leben, all unser Wissen und Denken wurzelt in ihr und kehrt zu ihr zurück. Alle unsre Beobachtungen, unsre Urteile, unsre Ahnungen beruhen auf blossen Hypothesen. Von jener andern Welt, dem Urquell alles Seins, wissen wir nichts — still, stumm stehen wir vor dem grossen Geheimnis. Der Wunsch zum Leben, zum Denken ist unzertrennlich von der Erkenntnis des Wahren, in uns sowohl, wie in äusseren Dingen. Unser Leben und Denken bestimmt unser Handeln und von unsren Handlungen hängt das Schicksal der ganzen Menschheit ab. Wir sind die geistigen Erben vergangner Geschlechter; in zukünftigen Geschlechtern erneuert sich unser Sinn und Denken. Unser Denken, unser Tun, unsre Art des Leben aufzufassen, unsre Grösse und unsre Schwäche — bei den kommenden Generationen finden sich die Spuren wieder. Entledigen wir uns drum der Irrtümer, der Illusionen, der Lügen und Grausamkeiten, bringen wir dem ewigen Leben ein Opfer, damit unsre Nachkommen sich des ewigen Lebens erfreuen können. Wir wissen auch ohne persönliche Erfahrungen, dass Fortschritt und Rückschritt einander ablösen, dass dem Flug in die Höhe der Sturz in die Tiefe folgt, im Seelenleben sowohl als in der äusseren Welt. Zorn gebiert Zorn und wo sich Wolken ballen, zündet der Blitz. Aber die Sonne bringt die Frucht zur Reife, und die Liebe weckt den süßen Keim des Friedens. Dahin zielt das Streben und Denken des höheren Menschen, des zukünftigen Menschen. Aber seit Jahrhunderten herrscht eine Macht auf Erden, ein Gift, das den

Menschen verhindert frei zu sein, frei zu denken und frei zu handeln, das ihn verhindert nach seinem Gewissen zu leben und seine Ideale zu verwirklichen. Diese hundertjährige Macht, die seit Jahrhunderten die Menschheit vergiftet, ich muss sie verdammen, tausendmal verdammen, nicht aus Hass, Bosheit oder Rache, nicht aus Neid, aber weil eine innere Stimme, die Gewissensstimme der Menschheit mich dazu auffordert: dieses Gift ist die Theologie; jene Wissenschaft, die auf nichts sich gründet, die angebliche Entdeckung des Unerforschbaren, die umgekehrte Psychologie, genannt Theologie. Bereits in den ersten Schuljahren wird der Geist des Kindes durch die Lehren der Theologie verdreht und verdorben und attavistisch-verdorbene Eltern lassen es zu, dass ihre Kinder in dergleichen verderblichen Lehren erzogen werden, wie sie selbst erzogen worden sind.

Der professionelle Hirnverdreher, der Theologe meist selbst hirnverdreht, hat leichtes Spiel mit seinem Opfer. Er impft ihm die Lehre ein von dem Wesen das im Himmel wohnt und dessen Sklave der Erdenbewohner sei; dieses Wesen hätte in einem Buch, Bibel genannt, Gesetze niedergeschrieben, denen man blindlings folgen müsse. Eine Lehre, die schon in der Wiege eingepflanzt wird, wurzelt tief, ist oft unausrottbar. Und wenn der Mensch schliesslich doch einsieht, dass man ihn belogen, dass der Gott der Theologen nicht der wahre Gott ist, und er diesen Theologengott nicht länger fürchtet, nimmt er seine Zuflucht zu neuen Lügen und glaubt an andre Götter. Meist ist es das Geld oder der Luxus, den das Geld verschafft, der Stolz, den der Besitz des Geldes verleiht. Er macht sich seine eignen Gesetze, die seine Geldgier, seine Raublust rechtfertigen müssen. Und die Theologen unterstützen ihn darin. Als Offizier, als General wird er zum Raubmörder pour la gloire. Und die Theologen im Namen Christi, im Namen des göttlichen Verkündigers der Liebe, den sie als Heidengott in ihren Dienst gezwungen, geben ihre Zustimmung dazu. Er zweifelt nicht einen Augenblick daran, dass er ein Christ sei, und die Theologen bestärken ihn in seinem Wahn, sie, die das Wort Gottes verdrehen und die Bibel, dieses Hohelied auf die Liebe in eine Apologie des Hasses verwandeln.

Er ist kein Christ — die theologische Lehre verhindert ihn ein Christ zu sein; sie hat ihn seiner Freiheit beraubt, seiner Freiheit im Denken und im Handeln. Würde die Menschheit sonst seit Jahrhunderten nicht frei nach ihrem natürlichen Menschheitsgewissen denken und handeln? Die Menschheit ist aber vergiftet durch die Theologie. In den Fusstapfen der theologischen Götzendienner wandeln die Theologen der Politik, die Theologen des Krieges, die Theologen des Geldes und die Theologen des Ruhmes. Werden wir uns endlich von der hundertjährigen Schande befreien, werden

wir auf die Stimme unseres Gewissens hören und nach dem Frieden verlangen — sei es mitten im Schlachtenlärm und müssten wir auch unser Leben hingeben im Kampf gegen den Krieg! Aus tiefstem Grund meiner Seele hoffe und wünsche ich es, aber vorerst müssen wir uns selbst kennen lernen, unser ganzes heutiges Riesenelend kennen lernen und mit Alfred de Vigny sagen:

„Und von mir zu mir so weit ist der Weg, dass ich die Sprache der Unschuld nicht verstehe!“ Dann finden wir uns vielleicht wieder und den Sieg über uns selbst. Dann finden wir vielleicht unser ursprünglich-freies Sein und Denken wieder, und von Generation zu Generation wird vielleicht die Entfernung kürzer, die bis jetzt noch unser elendes Dasein trennt von den zukünftigen Tagen einer höheren Menschheit, dem wahren Reiche Gottes! — *Henry Cte. de Fitz-James in La feuille.*
(Uebersetzt von W. Kohn.)

Nachwort der Redaktion! Wir achten die vorstehenden Ausführungen, weil sie hervorgegangen sind aus durchaus aufrichtiger und ehrlicher Ge- sinnung, glauben aber doch, ihnen einige Worte beifügen zu müssen. Die Besten unserer Zeit- genossen kommen zu ähnlichen Resultaten; aber eine neue Weltanschauung lässt sich auf ihnen nicht aufbauen, auch nicht eine neue Weltordnung. Im wesentlichen handelt es im Vorstehenden um Ablehnung eines Alten, Unzureichenden; aber wo finden sich dabei die Bausteine zum Neuaufbau? Gerade an diesem Uebel krankt unsere ganze Zeit; daran kranken die bestgemeinten Bewegungen unseres Zeitalters, nicht zuletzt der Sozialismus und der Pazifismus. Mit blossen ausgedachten Konstruktionen lässt sich aber nichts erreichen, wenn sie nicht in Harmonie sind mit höheren geistigen Gesetzen. Die alten Religionen sind, ganz im Gegensatz zu den heute herrschenden Anschauungen, nicht aus kindlichem Aberglauben hervorgegangen, sondern sie wurden geschöpft aus Tiefen des Geistes, die allmälig den Einzelnen und der Gesamtheit unerreichbar geworden sind. Dadurch sind sie allerdings vielfach dem heutigen Menschen, mit seinem rein verstandesmässigen Denken, zum Zerrbild dessen geworden, was sie ursprünglich waren. Aber das ist nicht das Ende der Entwicklung, sonst müssten wir, auch bei allem guten Willen, verzweifeln! Der Höhepunkt der gekennzeichneten Entwicklungsperiode ist überschritten. Aber erst Wenige haben den neuen Weg zu den Quellen der Erkenntnis gefunden. Sie fliessen aber schon und werden immer reichlicher fliessen für alle, die ihre Seele öffnen wollen. Der Weg zu geistiger Erkenntnis muss aufrichtig und vorurteilslos gesucht werden. Dann wird sich aber auch das alte Wort erfüllen: Wer suchet der findet! Dann wird auch ganz von selbst erkannt, welche Schätze der Weisheit in den Religionen verborgen sind und in einem

neuen Lichte werden sie aufstrahlen und harte Urteile über sie können nicht mehr fallen, sondern höchstens über angebliche Vertreter derselben, die ihr Wesen selbst nicht kennen und sie oft zu eigenen Zwecken missbrauchen.

Verschiedenes.

Ein Gesetz für Zivildienst für Dienstverweigerer hat Dänemark bekommen, wonach solche junge Männer, die wegen Gewissensgründen Soldatendienst nicht ausüben können, davon befreit werden gegen zivile (ganz zivile) Arbeit. Das Gesetz wurde vom Reichstag angenommen auf Antrag des „Christlichen Friedensvereins“ und der Geistlichen, von denen $\frac{2}{3}$ eine Adresse (veranstaltet vom Friedensverein) unterschrieben hatten, und des Verteidigungsministers, Herrn Münch. Zirka 200 junge Leute sind diesen Herbst nach diesem Gesetz zu ziviler Staatsarbeit übergeführt worden; 25 von diesen sind jetzt mit ziviler Waldarbeit beschäftigt, mit einem Forstmann als Führer und stehen nicht unter militärischen Gesetzen.

Wann bekommen wir ein ähnliches Gesetz und wer nimmt die Aufgabe in die Hand? *J. L.*

Feuilleton.

Gespräch über Neutralität.

(Mai 1917.)

(Forts.)

Von *Wilhelm Brügmann*.

„Ausschliesslich des Präsidenten Wille,“ beteuerte Leutner abermals.

Und Flanagans Widerspruch liess ebenso wenig auf sich warten. „Der Präsident war nicht in der Lage, eine Politik zu treiben, welche dem Willen des amerikanischen Volkes entgegen gewesen wäre, sagte er nachdrücklich. Ich bin gewiss, dass dieses im Grossen und Ganzen dasselbe wollte und will wie der Präsident. Einst wollte es die Neutralität. Ebenso der Präsident. Jetzt will er den Krieg. Das Volk nicht minder.“

„Gewiss, erwiederte Leutner, man war und ist sich einig. Beide wollten einst die Neutralität, aber die Art und Weise, wie sie zur Durchführung gelangen sollte, blieb doch durchaus dem Präsidenten überlassen. Jetzt will auch das Volk den Krieg, weil es sich durch die Versenkung amerikanischer Schiffe gekränkt fühlt. Es wurde aber bereits festgestellt, dass die Versenkung und mit ihr auch die Willensänderung des Volkes nicht erfolgt wäre, wenn Wilson sich jene Anregungen zu eigen gemacht hätte, welche auf einen Bund der Neutralen abzielten. Eine kraftvolle Geltendmachung der Rechte der letzteren wäre unter dieser Bedingung möglich geworden, die Hungerblockade wäre damit verhindert, ohne diese kein verschärfter Unterseebottskrieg, ohne diesen keine Versenkung der Schiffe.“